Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)

152 (3.7.1897)

urn:nbn:de:gbv:45:1-259398

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 152. Bant, Sonnabend den 3. Juli 1897. 11. Jahrgang.

Das Ausnahmegesetz im Herrenhaus.

Zu der zweiten Lesung der Vereinsgesetznovelle im Herrenhaus am 30. Juni bringt der „Vorwärts“ einen Artikel mit obiger Ueberschrift.

Das Herrenhaus hat, wie vorauszusehen war, mit großer Mehrheit dem Antrage seiner Kommission zugestimmt und die Vereinsgesetznovelle zu einem preußischen Sozialistengesetz umgestaltet.

Es hat sich dadurch wieder einmal als die „treueste Stütze der Regierung in Zeiten der Noth“ erwiesen; es hat gezeigt, daß es weder so „einsichtslos“ ist, wie der Reichstag, der seinerzeit die Umsturzvorlage verwarf, noch so „energielos“, wie das Abgeordnetenhaus, das nur etwas Halbes geschaffen, sondern daß es „mit fester Hand“ zuzugreifen und der bösen Sozialdemokratie den Garaus zu machen versteht.

Nicht das Herrenhaus hat sich der Regierung, sondern die Regierung hat sich dem Herrenhause gefügt. Diese weisen Gesetzgeber verrichten keine Arbeit, wenn sie nicht sicher sind, daß sich ein Abnehmer dafür findet, und so stellten sie unter Führung des Königs Stumm die Bedingung auf, die Regierung solle vor weiteren Verhandlungen erklären, ob sie gewillt sei, allen Ernstes gegen die Umsturzbestrebungen vorzugehen, und ob sie die Vorlage, wie sie sich jetzt gestalten würde, annehmen und vor dem anderen Hause vertreten wolle. Und die Regierung that ihnen den Gefallen. Allzuschwer wird es ja Herrn von der Recke nicht geworden sein, die verlangte Erklärung abzugeben, mit der er im Abgeordnetenhause so lange zurückgehalten hat. Denn warum sollte er, der sich sonst in jeder Beziehung den seligen Puttkamer zum Muster genommen hat, gerade in diesem einen Punkte seinem großen Vorbilde nicht nachzueifern streben?

Und welchen Grund hat denn die Regierung gehabt, daß sie so plötzlich über den Stock gesprungen ist? Noch vor acht Tagen betonte der Minister des Innern, es sei bedenklich, den Weg der Ausnahmegesetzgebung zu beschreiten, und auch heute wieder bezeichnete er ein Ausnahmegesetz nicht als das Ideal, das der Regierung vor Augen schwebt. Wenn sich die Regierung trotzdem dem Willen des Herrenhauses fügt und auf die ursprüngliche, auf einer ganz anderen Grundlage basirten Vorlage verzichtet, so sollte man annehmen, daß nur zwingende Gründe sie dazu veranlaßt haben können.

Weit gefehlt! Spekulationsgründe, Opportunitätsrücksichten, der Wunsch, es möge wenigstens etwas zu Stande kommen, damit die Aktion nicht ganz im Sande verläuft, sie sind es, von denen sich diese Regierung leiten lasse. Und das will eine starke zielbewußte Regierung sein, die auf den Umfall einiger Nationalliberalen spekulirt! Was ist das für eine Staatsleitung, die ein so wichtiges, auf unabsehbare Zeit maßgebendes Gesetz darauf gründen will, daß einige Volksvertreter wetterwendisch werden! Welch' trauriger Anblick einer Regierung, welche mit solchen Mitteln Politik treibt!

Wenn auch die Mittwochs-Debatten des Herrenhauses nichts Neues boten, so ist es doch interessant, aus ihnen die politische Rückständigkeit dieses Parlaments zu entnehmen. Die abgedroschensten Phrasen werden hier mit Freuden begrüßt, das thörichste Zeug wird für Ernst genommen, ja man geht nicht zu weit in der Behauptung, daß der den einzelnen Rednern gespendete Beifall im umgekehrten Verhältniß zu der von ihnen verzapften Weisheit steht. Wenn deshalb Frhr. v. Manteuffel, der am Mittwoch den Vogel abschoß, sich des Beifalls seiner Standesgenossen freuen will, so mag er es thun; das Volk wird über ihn lachen. Das alte Märchen, das Unterdrückungsgesetze nicht gegen das Volk, sondern für das Volk gemacht werden, um die friedlichen und harmlosen Bürger davor zu bewahren, daß ihnen das „sozialdemokratische Gift“ eingeimpft wird, findet höchstens noch im preußischen Herrenhause ein gläubiges Publikum.

Ging doch sogar aus den Reden mehrerer der hohen Herren unzweifelhaft hervor, daß sich das Gesetz nicht gegen die Sozialdemokratie allein, sondern gegen alle Lohnbewegungen richten solle. Darin liegt die große Gefahr, und das weiß das Herrenhaus ebenso gut wie die Regierung, denn nicht auf den Wortlaut des Gesetzes kommt es an, sondern auf seine Anwendung in der Praxis.

Bei einer solchen Stimmung für das Gesetz hatten die Regierungsvertreter nicht nöthig, dasselbe zu vertheidigen. Die Reden der Oberbürgermeister Bender (Breslau) und Bräsicke (Bromberg), die für strikte Ablehnung der Vorlage sprachen, hielten die Minister einer Widerlegung nicht für würdig. Nur einmal griff der Justizminister Schönstedt in die Debatte ein, um das formell verfassungswidrige Verfahren der Regierung mit leeren Redensarten zu rechtfertigen. Was braucht sich eine Regierung auch an Formalitäten zu halten, wenn es darauf ankommt, die Rechte des Volkes zu verkümmern!

Die Annahme des grundlegenden § 1 erfolgte mit 128 gegen 22 Stimmen. Am 22. Juli wird das Haus durch nochmalige Abstimmung seinen Beschluß bestätigen und wenige Tage darauf wird die Regierung versuchen, ob das Abgeordnetenhaus seinen Widerstand aufgegeben hat. Inzwischen wird zweifellos ein starker Druck auf die nationalliberale Partei ausgeübt werden, auf deren Umfall stark gerechnet wird. Ob mit Recht oder Unrecht, wird die Zukunft lehren.

Das Ausnahmegesetz ist beschlossen. Selbst das Abgeordnetenhaus, das Erzeugniß des jämmerlichsten der Wahlsysteme, konnte sich nicht zu einem solchen Schandgesetz entschließen. Dem Herrenhaus blieb diese That vorbehalten. Eine Körperschaft, die mit dem Volke keinerlei Berührung hat, die aus den winzigen Kliquen des Feudalismus und der hohen Bureaukratie rekrutirt, will des Volkes Grundrechte zerschlagen.

Mag drum aus der lex Recke werden, was da will, — die Folge erwächst sicherlich aus diesen Kämpfen, daß dem Volke zum Bewußtsein kommt, unter welch' morsintfluthlichen Verfassungszuständen es lebt!

Und mit dieser Folge des reaktionären Verhaltens der Regierung und des Herrenhauses darf unsere Partei durchaus zufrieden sein!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Abgang des Staatssekretärs v. Bötticher ist sicher, obschon noch keine offizielle Bekanntgabe erfolgt ist. Er hat an einer Sitzung, welche das preußische Staatsministerium abhielt, nicht mehr theilgenommen. Sein Nachfolger im Reichsamt des Innern ist Graf v. Posadowsky, der bisherige Reichsschatzsekretär. Und an dessen Stelle rückt der Regierungspräsident in Düsseldorf, Frhr. v. Rheinbaben, welcher früher vortragender Rath im preußischen Finanzministerium gewesen ist. Ueber die Personalien des Herrn v. Bötticher lesen wir: Herr v. Bötticher wurde am 6. Januar 1833 in Stettin als der dritte Sohn des späteren, 1866 verstorbenen Präsidenten der Oberrechnungskammer in Potsdam, Karl v. Bötticher, geboren. Er wurde Rathsherr in Stralsund und wurde in diesem Wahlkreis 1867 zum Mitglied des Abgeordnetenhauses erwählt. Er wurde alsdann Hilfsarbeiter und vortragender Rath im Ministerium des Inneren unter dem Grafen Fritz Eulenburg, 1873 Landdrost in Hannover, 1876 Regierungspräsident in Schleswig, 1879 Oberpräsident von Schleswig-Holstein. Vom Wahlkreis Flensburg-Apenrade war er 1877 in den Reichstag gewählt worden. Im September 1880 wurde er als Nachfolger des Herrn von Hofmann preußischer Staatsminister und Staatssekretär des Reichsamts des Inneren, während damals Fürst Bismarck zu seinen übrigen Aemtern auch noch das preußische Handelsministerium übernommen hatte. Nach dem Abgang Puttkamers fiel ihm im Juni 1888 auch noch das Vizepräsidium des Staatsministeriums zu. Die „Köln. Ztg.“ weist darauf hin, wie sich die Thätigkeit Böttichers hauptsächlich erstreckte auf das Gebiet des Reichsversicherungswesens, der Einschränkung der Gewerbefreiheit durch auf einander folgende Novellen und auf die Gesetzgebung zum Schutze des gewerblichen Eigenthums (Patent-, Muster-, Markenschutz, Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs). Im Gebiete der Handelspolitik habe Bötticher sich mehr und mehr von den einschlagenden Fragen zurückgezogen und offensichtlich jede Erörterung mit den leidenschaftlichen Auseinandersetzungen seit den Wendungen der inneren Politik seit 1890 vermieden. Es wird dann noch hervorgehoben die Thätigkeit Böttichers in Bezug auf die Vollendung des Nord-Ostsee-Kanals, die Errichtung der technisch-physikalischen Reichsanstalt und des Reichstagsbaues.

Eine Eigenthümlichkeit der deutschen Regierungskrise, so schreibt der „Vorwärts“, ist die Umdrehung des bekannten Gesetzes von dem Ueberleben der Tüchtigsten im Kampf um das Dasein. Die Tüchtigsten fallen der Krise zum Opfer, und je weniger ausgerüstet mit Gaben des Geist's und des Charakters das Individium ist, desto mehr Aussicht hat es, zu überleben und zu siegen. Schon bei früheren Gelegenheiten machten wir auf diese Abnahme der Qualität des Regierungsmaterials aufmerksam. Es ist das die Dekadenz in des Wortes verwegenster Bedeutung — Dekadenz, welche die Signatur des niedergehenden Kapitalismus ist, und die in Deutschland deshalb schärfer und bemerkbarer hervortritt, als in anderen Ländern, weil bei uns die bürgerliche Gesellschaft nie gesund sich entwickeln konnte durch die Zusammenkoppelung mit dem unbürgerlichen und kulturfeindlichen Militarismus und dem Junkerthum. Zustände, wie der Leckert-Lützow-Tauscher-Prozeß sie aufgedeckt hat, sind weder in England noch auch in Frankreich möglich. Und das Regierungsmitglied, dem wir die Aufdeckung verdanken, hat seinen Platz räumen müssen, und die Beschützer des Tausch sind Herren der Situation. Diese Unfähigkeit der Selbstheilung ist das schlimmste Symptom. Daß Männer von Geist und Charakter die Verantwortlichkeit für solche Zustände nicht übernehmen, unter solchen Bedingungen der Regierung nicht ange-

Wahn und Wirklichkeit.

Roman von W. Höffer (E. Wörishöffer).

44] Nachdruck verboten.

Er hatte vergessen, daß im Erkerzimmer die Kranke fortwährend heimlich horchte, daß sie von Augenblick zu Augenblick hoffte, ihn kommen zu sehen. In dem fremden, jungen Mädchen fand er eine aufmerksame, verständnißvolle Zuhörerin, ihr konnte er ohne Furcht vor sentimentalen Einwänden alle seine Pläne und Absichten klarlegen, das riß ihn unwiderstehlich mit sich fort.

„Sie müssen ohnehin täglich mehrere Stunden in freier Luft umhergehen,“ setzte er hinzu, „das ist unbedingt erforderlich.“

Käthe neigte kaum merklich das Haupt mit der reichen Flechtenkrone; sie setzte die Klingel in Bewegung und gebot dem eintretenden Dienstmädchen, ihr Hut und Mantille zu bringen.

„Wollen Sie uns nicht begleiten, Helene?“

„Nein, — ach nein.“

„Helene fürchtet sich vor dem Anblick der blassen Gesichter,“ lächelte Romberg. „Ich bin überzeugt, sie giebt ihr Taschengeld der nächsten Alten, die ihr entgegengejammert kommt.“

Und wieder sah das junge Mädchen auf. „So ist es, Herr Doktor.“

„Ich wußte es, während doch jedes Almosen nichts weiter ist, als ein Tropfen Gift.“

Er öffnete die Thür und ließ seine Gefährtin vorausgehen. „Ein einziges Jahr,“ sagte er tief athmend, „dann werden hier die Dinge ein anderes Aussehen zeigen. Die mich heute anfeinden und meinen Absichten entgegenarbeiten, gerade die sollen noch auf ihren Knieen um Gnade bitten.“

Und dann erzählte er ihr von den Neubauten. „Das Kloster ist eine Art von kleiner Festung,“ sagte er. „Ueberall Treppen, Thürme, Gänge und Hallen, überall innere Höfe. Ich brauche nur hie und da eine Wand wegnehmen oder hinzufügen zu lassen und erhalte dadurch, was ich wünsche: Werkstätten, Wohnungen, Schulräume, Ställe. Es ist meine Absicht, eine bedeutende Bibliothek anzulegen und ein Waarenhaus zu gründen. Der Hunger und die Krankheit sollen fernerhin ausgeschlossen bleiben. Das heißt,“ fügte er hinzu, „wenn es mir gelingt, Stumpfsinnn und Aberglauben mit Erfolg zu bekämpfen. Ich habe in dieser Beziehung keine sehr lebhaften Hoffnungen.“

Käthe zuckte die Achseln. „Dann muß das Rad über die hinweggehen, welche sich zu Gunsten ihrer Meinungen dem Neuen, Besseren widersetzen,“ sagte sie in kaltem Tone.

Romberg nickte. „Das wird es,“ bestätigte er. „Sehen Sie übrigens dort die ersten Häuser des Dorfes, mein Fräulein, — Hütten, kaum brauchbar für Viehställe.“

Es war Alles wie ausgestorben, verödet, die Fenster meistens durch Lumpen verhüllt. Aus einem dieser Gebäude drang das mehrstimmige Singen größerer Kinder, untermischt von Weinen und den ermunternden Worten eines Mannes.

„Noch einmal, meine Kleinen, besonders den Kehrreim.“

„Der Hunger thut weh! der Hunger thut weh!“

Und wieder sangen, von Schluchzen unterbrochen, die Kinder. Es klang so herzzerreißend, daß selbst Käthe sich eines Schauders nicht erwehren konnte.

„Was ist das, Herr Doktor?“

Er zuckte die Achseln. „Wir werden ja gleich sehen.“

Dann klopfte er mit dem Stockknopf gegen die Thür der Hütte, und einen Augenblick später wurde diese von innen geöffnet.

Auf der Schwelle erschien Brandt. Sein Gesicht war noch eingefallener, noch mehr versteinert als früher; jetzt erwartete er schweigend die Anrede des verhaßten Grundherrn.

„Nun, Brandt,“ sagte dieser, nachdem er den Alten flüchtig begrüßt hatte, „was geht denn hier vor?“

„Nichts, Herr.“

„Ich meine, wer sang da vorhin?“

„Mehrere Knaben aus dem Dorfe.“

„Und Sie unterrichten die Kinder, Brandt? Sie haben vielleicht gar einige besondere Verse gedichtet?“

„Ja, Herr.“

Wenn der Weber entschlossen schien, kein überflüssiges Wort zu sprechen, so sollte er finden, daß auch Romberg nicht so leicht aus der Bahn zu werfen war. Jeder der beiden Männer sah sich vor, dem andern einen Vortheil einzuräumen.

Romberg lächelte. „Wollen Sie mir nicht erzählen, wozu diese musikalischen Einübungen stattfinden, Brandt?“

Der Alte neigte gelassen den grauen Kopf. „Sehr gern, Herr. Die Kinder sollen einen Bittgang unternehmen, hinunter nach Heiligenstedten zu den Bauern, die gerade jetzt ihr Erntefest feiern. Von all' dem Korn und den Früchten, die diese Glücklichen in Keller und Scheuern einsammeln, bitten unsere hungernden Kleinen um ein paar Hände voll, — das wird kein Christ verweigern, der das Wort kennt: Wie aber ein Jeglicher unter Euch gemessen hat, so soll ihm gemessen werden.“

Es schien, als spreche der Alte jedes seiner Worte mit unverkennbarer Bedeutung, als wisse er, wohin der geschleuderte Stein treffen werde. Den Gutsherrn ruhig ansehend, stand er hoch aufgerichtet da.

Romberg wandte langsam den Kopf. „Ein Bettelzug! Haben Sie gehört, Fräulein Wolfers?“

Er bemerkte nicht, daß der Alte bei dem Klange dieses Namens plötzlich aufzuhorchen schien. Die Spannung in den bleichen Zügen ging auch so schnell vorüber, daß sie nur gleichsam wie ein Blitz kam und verschwand. Schon die nächste Sekunde hatte Alles verwischt.

Käthe gab den Blick des Gutsherrn mit lebhafter Beistimmung zurück. „Ausharren!“ sagte sie nur.

„Ach — natürlich!“

Und dann stellte Romberg dem Alten noch eine Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

hören können, das liegt in der Natur der Menschen und Dinge. Herr von Marschall muß sie gehen, der, gleich Caprivi danach gestrebt hatte, Staatsmann im englischen Sinne des Wortes zu werden. Das heißt, ein Mann, der die allgemeinen Staats-Interessen zu fördern sucht, und nicht Partei-Sonderinteressen. Caprivi und Marschall hielten es eines Staatsmannes für unwürdig, einer Partei und einer Klique zu dienen, sie setzten den Staat über die Partei. Das war ihr Utopismus und das war ihr Verderben. Der preußisch-deutsche Staat ist ein verjunkerter Klassenstaat. Der Kaiser selbst hatte jenem Utopismus in den Februar-Erlassen gehuldigt, die dem Klassen- und Junkerstaat den Krieg erklärten. Er kam aber bald von seinem Irrthum zurück und sein Programm ist jetzt eins mit dem Programme Stumm's. Caprivi hielt fest an seinem Programm; und die Junker belehrten ihn, daß sein parteiloser Staat, der für alle sein soll, ein Hirngespinst ist, das den thatsächlichen Verhältnissen widerspricht. Und Caprivi ist gestürzt. Und Marschall ist gestürzt. Nach Caprivi — Hohenlohe. Nach Marschall — Bülow. Das Kaliber verkleinert sich. Parteien sind tyrannisch; sie können nur fügsame Diener gebrauchen. Und was eine Persönlichkeit ist und sich fühlt, giebt keinen fügsamen Diener ab — giebt sich nicht dazu her. Die Dekadenz ist also kein Zufall, sie ist politisch-soziale Nothwendigkeit. Das System duldet keine Männer von höherem Wuchs. Sogar Herr Miquel, an dessen Begabung gewiß kein Zweifel ist, hat trotz seiner wunderbaren Füg- und Schmiegsamkeit jetzt doch die Entdeckung gemacht, daß im Bett des Reichskanzler-Amtes kein — Platz für ihn ist.

Der Rücktritt Marschalls und die Junker. Die „Kreuzzeitung", das reaktionärste Junkerorgan, schreibt über den Rücktritt des Staatssekretärs Marschall: „Wenn wir im Gegensatz zu anderen Blättern die Ansicht vertraten, daß eine Wiederaufnahme seiner Geschäfte durch den Minister Frhrn. v. Marschall nicht erfolgen würde, so stützten wir uns dabei nicht blos auf die für jeden, der Frhrn. v. Marschall in der der letzten Zeit gesehen und gesprochen hatte, feststehende Ueberzeugung, daß er wirklich schwer leidend war, sondern wir waren genau der Meinung, die heute von der „Voss. Ztg." in die kurzen Worte gekleidet wird: „Er mußte gehen, weil er nicht mehr bleiben konnte." Es wäre eine politische Heuchelei, und zwar die thörichteste, weil sie niemanden täuschen könnte, wenn wir behaupteten, die Konservativen bedauerten den Abgang des Frhrn. v. Marschall. Wenn sie etwas bedauert haben, so war es der Umstand, daß dieser aus ihren Reihen hervorgegangene, unzweifelhaft arbeitssame und begabte Staatsmann nach dem Scheiden des Fürsten Bismarck eine Erbschaft antrat, die in ihrer weiteren Entwicklung ihn vor allem wirthschaftspolitisch in die entschiedenste Gegnerschaft zu ihnen drängte. Der Botschafter v. Bülow hat sofort dem Fürsten Bismarck einen mehrstündigen Besuch gemacht. Das ist ein Faden, den Frhr. v. Marschall leider nicht spinnen konnte."

Eine neue lex Stumm. Das preußische Herrenhaus hat, wie schon berichtet, die Novelle zum Handelskammergesetz, wie sie aus dem Abgeordnetenhause hervorgegangen ist, in wesentlichen Theilen umgestaltet. Für diese von der Kommission des Herrenhauses vorgeschlagenen Abänderungen trat einzig und allein Freiherr v. Stumm ein. Dagegen sprachen die Herrenhausmitglieder Frentzel, Präsident des deutschen Handelstages Schlutow aus Stettin und der Bankpräsident Koch. Auch der Handelsminister Brefeld bat, es bei den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zu belassen. Aber alle diese Autoritäten fielen nicht in die Wagschale vor den Junkern, gegenüber dem sic volo sic jubeo des Freiherrn v. Stumm. Freiherr v. Stumm will nach wie vor in der Handelskammer zu Saarbrücken verbleiben. Aber seine anderweitigen Geschäfte erlauben ihm nicht, an allen Sitzungen derselben Theil zu nehmen. Deshalb will Reichskanzler Freiherr v. Stumm dort seinen Vizekanzler haben. Deshalb sollen nun in den Handelskammern allgemein für die Mitglieder auch Stellvertreter gewählt werden können. Mit Recht wurde auch hervorgehoben, daß die Stellvertreter eine minderwerthige Klasse der Handelskammermitglieder darstellen würden und die Kontinuität der Beschlüsse je nach der verschiedenen Zusammensetzung aus Mitgliedern und Stellvertretern bei den einzelnen Sitzungen gefährdet werden könne. Stumm will es nun einmal so, und dabei bleibt es. Auch sonst wurden noch einige mehr oder minder erhebliche Abänderungen dekretirt. Am meisten fällt in das Gewicht die Streichung der Bestimmung, daß das geheime Wahlrecht durch statutarische Bestimmung der Handelskammern nicht aufgehoben werden darf. Die Regierungsvorlage ließ es bei dem bestehenden Wahlrecht bewenden und gestattete nur statutarisch ein Klassenwahlrecht einzuführen. Das Abgeordnetenhaus schon verschlechterte die Regierungsvorlage, indem es umgekehrt bestimmte, daß, soweit nicht statutarisch etwas Anderes beschlossen wird, ein Klassenwahlrecht gelten soll. Nun hat das Herrenhaus auch noch die Beseitigung des letzten Pfeilers des geltenden Wahlrechts, des geheimen Wahlrechts, möglich gemacht. — Uns interessirt diese Sache nur insofern, als sie zeigt, was der Neumkirchener Freiherr vermag im Kreise der Junker.

Amtsentsetzung dreier Geistlicher. Vom Konsistorium in Hannover war anläßlich des hundertjährigen Geburtstages Wilhelms I. für den 22. März Läuten der Glocken und Gebet angeordnet worden. Mehrere evangelische Geistliche der Provinz Hannover standen dieser Feier fern. Sie erklärten, für einen König, der 1866 das Hannoverland annektirt habe, kein Gebet leisten zu können und auch kein Geläute anordnen zu wollen. Sie leisteten daher der Anordnung keine Folge und wurden deßhalb jetzt vor ein aus Mitgliedern des Konsistoriums gebildetes Disziplinar-Gericht gestellt. Dieses Gericht hat gegen die Geistlichen Pastor Wendebourg in Kl. Mahner, Pastor Wendebourg in Gr. Elbe und Pastor Schlömer in Grasdorf, die keine Garantie geben wollten, daß sie in Zukunft bei etwaigen patriotischen Anlässen den Anordnungen des Konsistoriums nachkommen würden, auf Amtsentsetzung erkannt. — Dieses ist ein drastischer Beleg für die Auffassung der Kirchenbehörden vom Berufe des Geistlichen. Der Geistliche, mag er seinen seelsorgerischen Pflichten noch so gut nachkommen, wird aus dem Amte entfernt, wenn er sich den herrschenden politischen Anschauungen nicht fügt. Der Geistliche wird dadurch genöthigt, wider seine Ueberzeugung zu handeln und politisch zu heucheln, wenn er Geistlicher bleiben will.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich am Mittwoch der Dienstknecht Richard Berg vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II Berlin zu verantworten. Der Angeklagte, der aus dem Arbeitshause vorgeführt wurde, stand im vorigen Herbst bei dem Landwirth Bentge in Freyenhagen bei Oranienburg in Diensten. Am 1. Oktober hatte er sich stark angetrunken und in diesem Zustande begann er ohne jedwede Veranlassung dazu auf den Kaiser zu schimpfen. Sein Dienstherr brachte die Sache zur Anzeige. Der Angeklagte war geständig und wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 30. Juni. Ueber den Erntestreik verbreitet das Wolff'sche Bureau folgende Mittheilung: Der Streik der Erntearbeiter in Alföld nimmt keineswegs einen so großen Umfang an, wie befürchtet wurde; aus den Komitaten Bekes, Csanad, Csongrad, Hajdn, Szabolcs, Arad, Temes, Torontal und Szolnok sind befriedigende Berichte eingelaufen. Die von der Regierung gestellte Arbeiterreserve wirkte abschreckend auf die Streiklustigen. Am ungünstigsten ist die Lage des Komitats Bacs, in welchem der Ackerbauminister über 1000 Reservearbeiter zur Verfügung stellte. — Staatlich organisirte Streikbrecherei im Großen! Ein Herold-Telegramm schildert jedoch die Situation erheblich anders; es besagt: Aus dem Alföld laufen beunruhigende Nachrichten über den Erntearbeiterstreik ein. Die von der Regierung ausgesandten Aushilfsarbeiter wurden von den Streikenden mit dem Tode bedroht, weßhalb die ersteren die Aufnahme der Arbeit verweigerten. In Kistelek herrscht große Erregung, weßhalb nach dorthin starke Gensdarmerie-Abtheilungen und Militär dirigirt wurden.

Spanien.

— Aus Havana liegen, wie der „Frankf. Ztg." aus Madrid berichtet wird, Meldungen vor, wonach General Weyler 40 000 Mann Verstärkung verlangt.

(Siehe auch „Politische Rundschau" in der Beilage.)

Gewerkschaftliches.

Die Berliner Maurer haben am Montag Abend den Ausstand für beendet erklärt. Der Erfolg ist im Allgemeinen ein zufriedenstellender gewesen. 5127 Maurer haben die neunstündige Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 60 Pfg. durchgesetzt, während rund 1000 Maurer zu den alten Bedingungen arbeiten. Eine kleine Zahl von Bauten sind durch den Streik nicht stark in Mitleidenschaft gezogen, weil sich die Arbeiter dem Ausstand nicht anschlossen. Es sind das jene Indifferente, die wohl die Erfolge einer Bewegung nachher mit genießen, nie aber Opfer bringen im Kampf, weil ihnen das Gefühl des gemeinsamen Handelns fehlt. Natürlich sind diese Leute von dem Unternehmerthum als die zufriedenen und folgsamen Arbeiter bezeichnet, die sich auch des sehr eifrigen Schutzes der Polizei erfreuten. Die Arbeiter, die ihre Interessen zu wahren wissen und stolz auf die Erfolge ihres gemeinsamen Kampfes blicken können, werden die Zumuthung, unter dem Schutz der Polizei zu arbeiten, weit zurückweisen. Der Schutz der Polizei wird allerdings nicht hindern, daß jetzt mancher dieser „braven" Arbeiter von seinen Klassengenossen zu einer andern Ansicht bekehrt wird und im nächsten Kampf eine andere Stellung einnimmt. Das wird eine der wichtigsten Aufgaben der Organisation sein.

Bergarbeiterstreik. Im Grubenrevier des Borinage ist ein Ausstand der Grubenarbeiter ausgebrochen. Im Ganzen streiken jetzt 22 000 Arbeiter. Der Ausstand wurde, so melden die telegraphischen Bureaus heute, dadurch veranlaßt, daß die Annahme des neuen Grubenreglements durch die Arbeiter verweigert wurde.

Aus Stadt und Land.

Bant, 2. Juli.

Der nächste Sprechtag des Amtsgerichts Jever in der Gemeinde Bant findet am Mittwoch den 14. Juli im Rathhause, für die Gemeinde Heppens dagegen schon am nächsten Montag, den 5. Juli, in Gerdes Gasthaus statt.

Der Oberkirchenrath hat, wie wir erfahren, den Vertragsentwurf über Abtretung des Kirchhofes an die politische Gemeinde in der Form, wie er aus den Berathungen des Gemeinderaths hervorgegangen ist, nicht akzeptirt. Er besteht nach wie vor darauf, daß in den Vertrag der § 13 der Wilhelmshavener Friedhofsordnung, nach welchem Laien das Sprechen am Grabe so gut wie verboten ist, aufgenommen wird. Ferner will er auch eine Bestimmung im Vertrage haben, daß Sonntags keine Beerdigungen stattfinden dürfen. Diese Forderungen des Oberkirchenrathes sind nicht nur unbillig, sondern auch formell ganz unberechtigt. Ein Vertragsentwurf ist kein Regulativ, das müssen die Herren in Oldenburg doch anerkennen. In dem Vertrage kann nur zum Ausdruck kommen, daß der evangelischen Kirche unbeschränkte Ausübung ihrer Satzungen garantirt wird. Alles andere geht sie nichts an, das ist die Konsequenz der Abtretung an die politische Gemeinde. Wenn die Herren eigensinnig auf ihren Forderungen bestehen, denen der Rechtsboden fehlt, so ist für die Vertretung der politischen Gemeinde der Vertrag unannehmbar. Für das Verbot der Sonntagsbeerdigung ist kein einziges Mitglied zu haben.

Ein Schaflamm ist vor etwa 14 Tagen auf einer Weide am Banter Deich von fremder Hand geschlachtet worden. Das Fell hat der Missethäter am Thatorte zurückgelassen und nur das Fleisch mitgenommen. Der Amtsanwalt zu Jever fordert zur Anzeige und Nachforschung auf.

Berichtigend wird uns zu dem Unfall des Knechtes des Kaufmanns Arnold zu Wilhelmshaven mitgetheilt, daß derselbe glücklicherweise nicht schwer, sondern nur leicht verletzt ist. Auch ist er nicht nach dem städtischen Krankenhause, sondern von Herrn Arnold nach dessen Wohnung gebracht worden. Lobend hervorgehoben sei noch das muthige Verhalten der Frau, die dem Pferd in die Zügel fiel. Sie konnte das wüthende Thier nicht sofort zum Stehen bringen, sondern wurde an zwanzig Schritte von demselben geschleift. Wie leicht hätte sie unter seine Hufe kommen können.

Wilhelmshaven, 1. Juli.

Von der Marine. Der Lloyddampfer „Oldenburg", mit 17 Offizieren, 756 Deckoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften von dem Kreuzergeschwader aus Ostasien an Bord, ist wohlbehalten im hiesigen Hafen eingetroffen. — Der Kreuzer „König Wilhelm" mit dem Prinzen Heinrich an Bord ist, von England kommend, im Kielerhafen wieder eingelaufen. Zum Schutz der Nordseefischerei wird Anfangs August ein zweites Kriegsschiff und zwar der Aviso „Pfeil" in Dienst gestellt werden. Der Aviso „Ziethen", der zur Zeit den Schutz der Nordseefischerei allein wahrgenommen, hat soeben eine Reise nach dem westlichen Gebiet der Nordsee angetreten.

Jever, 1. Juli.

Das Aichamt, das vor einiger Zeit der Stadtmagistrat ganz plötzlich aufgehoben hat, soll nunmehr, nachdem der Stadtrath für die Wiedereinrichtung sich ausgesprochen, laut einer Bekanntmachung des Magistrats wieder eingerichtet werden. Die Aufhebung des Aichamts ist im Amtsrathe, der bekanntlich um einen Zuschuß dafür angegangen wurde, damit begründet worden, daß seine Verwaltung fortgesetzt Zubuße aus dem Stadtsäckel erfordert habe. Wenn man betrachtet, welche Opfer die Stadt für die elektrische Beleuchtung schon gebracht hat und noch bringt, dann kann man es nicht fassen, daß sie die Zubuße zum Aichamt, die sich hätte sicher vermeiden lassen oder in Zukunft vermieden werden kann, nicht auch hätte tragen können. Jever liegt doch nicht bei Schöppenstedt? Ebenso ist es der übergroßen Mehrzahl der Stadtbürger unbegreiflich, daß der Stadtrath in seiner letzten Sitzung bei dem Antrage oder Gesuche des Stadtdieners Frantz, sein Gehalt um 150 Mk. zu erhöhen, so sehr bedenklich war und beschloß, Erhebungen anzustellen, wie hoch auf Heller und Pfennig das Einkommen des im Dienste ergrauten Stadtdieners sei. Hoffentlich werden die genauen Spießer nicht auch in Anrechnung bringen, wenn der eine oder der andere von ihnen dem Frantz huldvollst ein Glas Bier oder einen Kibitzbittern spendirt hat; der würde dann zu bitterem Wehrmuthstropfen für ihn geworden sein. Die Genauigkeit der Stadtväter — alle Achtung sonst vor ihr — wäre nicht beredenswerth, wenn sie nicht zuvor bei dem Antrage, dem Bürgermeister eine Gehaltszulage von 400 Mk. zu gewähren, ohne Murren über den Stock gesprungen wären. Sie sagten doch bisher immer, für die Arbeit, die der Herr Bürgermeister zu leisten habe, werde er sehr gut bezahlt. Fürchten die Stadtväter nicht, daß man ihnen den Vorwurf machen wird, sie messen mit zweierlei Maß? „Ja, ja," sagte dieser Tage Hinrich Fokken Gradut, als im Kruge darüber gesprochen wurde: „Das Pferd, das den Hafer verdient, das kriegt ihn nicht immer." Ob der Mann Recht hat?

Oldenburg, 1. Juli.

Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung wird gegenwärtig im hiesigen Pius-Hospital behandelt. Ein junges Mädchen hat vor längerer Zeit, wie auch hier mitgetheilt worden, sich beim Zurechtmachen lebender Fische verwundet. Anfangs beachtete das Mädchen die Wunde nicht. Als sich jedoch nach einigen Wochen heftige Schmerzen und Anschwellungen einstellten, wurde ein Arzt zu Rathe gezogen, welcher eine schon ziemlich weit vorgeschrittene Blutvergiftung konstatirte und bei der Operation einen kleinen abgebrochenen Flossenstachel vorfand. Da sich kein anderes Mittel mehr anwenden ließ, so mußte zur Amputation des betreffenden Fingers geschritten werden. Das Gift hatte jedoch eine schon bedeutend weitere Verbreitung genommen, so daß schließlich nach und nach erst die Hand, dann der ganze Arm amputirt werden mußte. Doch auch hiermit war die Gefahr noch nicht ganz beseitigt; auch einige Theile der Brust und Schulter sind bereits entfernt worden und noch immer befindet sich die Bedauernswerthe im Pius-Hospital, um weiteren Operationen entgegen zu sehen.

Hildesheim, 30. Juni.

Ein gefährlich Liedlein! Bei der hierorts von den Deutsch-Hannoveranern veranstalteten Langensalza-Feier wollten die versammelten Weisen auch das Lied anstimmen: „Unserm Ernst August Heil!"; sie hatten damit aber kein Glück: der überwachende Gensdarm verbot das Singen genannten harmlosen Liedes. Sollte der Beamte vielleicht befürchtet haben, daß das Singen des erwähnten Liedes für unsere reichstreue Stadt ähnliche Folgen haben könnte, wie die historischen Posaunentöne für Jericho? Vorsicht ist allemal besser wie Nachsicht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Rücktritt Bötticchers, die Ernennung Posadowskys zum Staatssekretär des Innern, Staatsminister und Stellvertreter des Reichskanzlers, Miquels Ernennung zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums und die des Generals von Podbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts.

Hamburg, 1. Juli. Ein bei der Rhederei des Dampfers „Reinfeld" eingetroffenes Telegramm aus Konstantinopel meldet: Der Dampfer sank beim Auslaufen aus dem Konstantinopler Hafen nach Kollision mit dem Hamburger Bergungsdampfer „Berthilde" in tieferem Wasser. Der Menschenverlust ist erheblich; von der etwa zwanzig Personen betragenden Mannschaft wurden nur der Kapitän, der zweite Steuermann und ein Heizer gerettet, die übrigen werden vermißt. Die Anzahl der auf dem Dampfer befindlichen Passagiere ist unbekannt.

Stuttgart, 1. Juli. Heute Nachmittag wüthete ein furchtbares Unwetter in den Oberämtern Neckarsulm, Weinsberg, Oehringen, Künzelsau, Gerabronn und Hall. Zahlreiche Fenster wurden zertrümmert, Dächer abgeboben und Fabrikschornsteine umgeworfen. Tausende von Obstbäumen wurden entwurzelt. Felder und Weinberge sind auf weite Strecken von wie ein Hühnerei großen Hagelkörnern vollständig vernichtet worden. Der Schaden ist sehr beträchtlich und beläuft sich jedenfalls auf mehrere Millionen Mark. Der Minister des Innern wird sich noch heute Nachmittag nach den betroffenen Bezirken begeben.

Stuttgart, 1. Juli. Bei dem in der vergangenen Nacht in verschiedenen Oberämtern niedergegangenen Unwetter sind in Obereisesheim bei Heilbronn zwei Scheunen eingestürzt, von denen die eine ein nebenstehendes kleines Wohnhaus zertrümmerte. Dabei wurden zwei halberwachsene Kinder getödtet, deren Eltern leicht und die Großmutter schwer verletzt.

Antwerpen, 1. Juli. Die Mannschaften zweier japanischer Handelsschiffe, welche schon früher hier Streitigkeiten hatten, geriethen heute Vormittag scharf aneinander und mißhandelten Schutzleute und Zivilpersonen. Da die Zusammenstöße sich wiederholten, verhaftete die verstärkte Polizei acht Japaner. Beiden Schiffen wurde aufgegeben, sich vom Kai entfernt zu halten.

Wien, 1. Juli. Wie die Blätter aus Tachau melden, hat die Stadtvertretung dort einstimmig beschlossen, mit dem heutigen Tage die Ausübung aller nicht gesetzlich vorgeschriebenen Geschäfte des ihr übertragenen Wirkungskreises zu verweigern. Der „Neuen Freien Presse" wird aus Falkenau gemeldet: Unter Vorsitz des Bezirksobmannes beschlossen 48 Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Bezirks Falkenau, jene Arbeiten des ihnen übertragenen Wirkungskreises, welche im Gesetze nicht begründet sind, vom 15. Juli ab einzustellen. Auch die Gemeindevertretung von Sangerberg beschloß gestern, vom 15. Juli d. J. ab die Besorgung der Geschäfte des ihr übertragenen Wirkungskreises einzustellen.

Kanea, 1. Juli. Zwei Kompagnien türkischer Truppen sind nach Kandia abgesandt worden. Das Oberkommando des internationalen Detachements hat das Schutzgebiet in die Landwirthschaft weiter ausgedehnt.

Calcutta, 1. Juli. Die gestrigen Unruhen in Chitpur, einer Vorstadt Calcuttas, waren sehr ernst. Zur Unterdrückung waren außer der Polizei noch 300 Mann Militär aufgeboten. Die Ruhestörer durchzogen die Straßen, beschimpften die Europäer und bewarfen sie mit Steinen, wobei mehrere verwundet wurden. Der Thatsache, daß die Hindus mit den Muhamedanern passiv sympathisirten, wird eine gewisse Bedeutung beigelegt. Heute früh war die Sachlage noch sehr ernst. Man requirirte Kavallerie und zerstreute die Ruhestörer, welche sich immer wieder ansammelten. Die Bewegung dehnt sich über ein größeres Gebiet aus; die Lage ist augenblicklich ruhiger.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Vereinigung der Maler." Sonnabend den 3. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Janßen.

„Bürgerverein Neubremen." Sonnabend den 3. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Janßen.

„Bürgerverein Heppens." Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Scholz.

„Vereinigung der im Transportgewerbe, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiter." Sonntag den 4. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei H. Lohl.

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf.

Neubremen bei Wilhelmshaven. Im Auftrage habe ich unter der Hand zu verkaufen **2 fast neue, zu 4 kompleten Wohnungen eingerichtete**

Wohnhäuser,

belegen an der Grenzstraße in Neubremen.

Kaufliebhaber zu diesen günstig belegenen Besitzungen wollen sich bald gefälligst an mich wenden.

Sander-Altenhof.

J. H. Gädeken,
Auktionator.

Ausverkauf!

Eine große Partie Damen-, Herren- und Kinder-

Sonnenschirme,

Strohhüte,
Blumen und Bänder,
Gutsitzende Korsetts
in allen Weiten
verkaufe zu **jedem annehmbaren Preise.**

H. Hitzegrad
Bant, Am Markt.

Mitglieder des Banter Konsumvereins erhalten Dividendenmarken.

Hiesig. Schmalz

Pfund 50 Pfg. so lange der Vorrath reicht.

A. Cremer, Schlachter,
Bant.

H. Hitzegrad

Bant, Am Markt.

Zu **enorm billigen Preisen** empfehle:

Strümpfe!

Echt schwarze Kinderstrümpfe
mit doppelten Fersen:

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	35	40	45	50	55	60	65	70 Pfg.

Erstlings-Strümpfe
in reiner Zephyrwolle, Paar 25, 30 und 35 Pf.

Herren-Socken von 20 Pf. an.

Damen-Strümpfe,
reine Wolle, von 65 Pf. an, in Baumwolle von 30 Pf. an.

Der Restbestand

in

Kleiderkattune
Blousenkattune
Damen-Blousen
Damen-Jackets
und
Sonnenschirmen

soll wegen vorgerückter Jahreszeit verschleudert werden.

Anton Brust, Bant.
Heppens, Ulmenstraße.

Kattune,

schöne Muster,
Meter 30 Pfg.
empfiehlt

Herm. Högemann,
A. G. Diekmann's Nachfolger.

Gutes Logis für 1 jg. Mann oder ein Mädchen.
Peterstr. 12, 1. Et. rechts, Neubremen.

Ein möblirtes Zimmer
zu vermiethen in der Nähe der Werft.
Römmert, Gökerstr. 9, 1. Fl.

S. Schimilowitz, Neue Strasse 8.

Es sind noch einige Restbestände in

karrirten Bettzeugen, Bettinletts und Lakenleinen

nur gute Qualität, am Lager.

Um eine totale Räumung zu erzielen, werden diese Artikel bedeutend unter Einkaufspreis abgegeben.

Programm

für das

Jugend-Schützenfest zu Heppens

am 4. und 5. Juli 1897.

Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 Uhr: Zapfenstreich.

Erster Tag:

Morgens 6 Uhr Wecken.
Nachmittags 1½ Uhr Antreten der Kinder vor der Schule.
2 Uhr Abmarsch und Abholen des Königs und der Königin, Umzug durch die Hauptstraßen der Gemeinde mit Musik.
Nachdem Kinder- und Volksbelustigung, sowie Königsschießen.
Abends 6 Uhr Proklamation des Königs und der Königin, sowie Begleiten derselben nach deren Wohnung.

Zweiter Tag:

Antreten der Kinder wie am ersten Tage.
2 Uhr Nachmittags Abholen des Königs und der Königin.
3—6 Uhr Kindervergnügen, Karussellfahren und Ball im Festzelt.
Abends 7 Uhr Abmarsch der Kinder vom Festplatz.

NB. Nichtmitglieder des Bürgervereins können durch Ankauf der betreffenden Orden am Feste theilnehmen.

Das Festkomitee.

Der Ausverkauf

meines kompleten Lagers dauert bis zur gänzl. Räumung

J. Niemeyer, Uhrmacher.

BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von H. u. J. ten Doornkaat-Koolman, Besitzgäste bei Norden,
als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornkaat-Bräu nach Münchener Art
in Fässern und Flaschen, empfiehlt

H. F. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.

An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silbersachen usw.

A. Jordan,
Ecke der Schulstraße und Tonndeich 6.

Zu vermiethen
zum 1. August mehrere **drei- und vierräumige Wohnungen** mit abgeschlossenem Korridor im Preise von 170 bis 230 Mark.
Verl. Börsenstraße 75.

Alle Damen- u. Herren-

Mode-Journale

sowie sämmtliche Fachschriften liefert pünktlichst

Die Buchhandl. d. Nordd. Volksbl.
Neue Wilhelmshavener Straße 38.

Damenkleider

werden billig und sauber angefertigt.
Neue Wilh. Str. 5, 1 Tr.

Zu verkaufen
3 kl. Mopshündinnen.
H. Ripken, Banterdeich.

Sonnabend, den 3. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,

Brennholzauction
am Banter Hafen.

Zu vermiethen
auf sofort ein **Laden mit Wohnung** und Kellerraum. Ferner eine dreiräumige Unterwohnung.
G. Franz, Senffabrik Bant, Genossenschaftstraße 9.

Arbeiter-Radfahrer-Verein

„Vorwärts".

Montag den 5. Juli, Abds. 8½ Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal (Sadewasser).

Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Oldenburger Gewerkschaftsfest betr.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sprechstunde.

Ich halte **jeden Sonntag Vormittag von 8 bis 12 Uhr** im Hotel **„Zur Krone"** in **Bant Sprechstunden** ab.

Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

Tanz-Kursus.

Eröffne am **Montag den 5. Juli, Abends 8 Uhr,** einen

Kursus für Erwachsene

im Saale des Herrn **A. Kruse** (Banter Hof).

Diejenigen Damen und Herren, welche daran theilnehmen wollen, können sich in meiner Wohnung oder bei Herrn A. Kruse melden.

Hochachtungsvoll

F. Turrey,
Tonndeich 18.

Verkaufe sämmtliche

Sommer-Kleiderstoffe

von heute ab zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hübsche Loden
vorzügliche Waare
pro Meter 65, 75, 85 Pf.

H. J. Huismann,
Roonstraße 101.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
Neue Wilh. Str. 52, u. r.

Gutes Logis f. 2 jg. Leute
Peterstr. 4, Neubremen.

Zu vermiethen
eine schöne dreiräumige **Wohnung** mit allem Zubehör.
Verl. Börsenstr. 12.

Zu vermiethen
zum 1. August oder später eine schöne **Oberwohnung.**
G. Eden, Sedan, Schützenstr. 22.

Zu vermiethen
zum 1. August an der Verl. Börsenstr. 3- u. 4räumige **Wohnungen.**
Näheres Neue Wilh. Str. 18.

Bürger-Zweigverein, IV. Bezirk.

Sonnabend den 3. Juli
Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokale (Ryffhäuser).

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Statutenberathung.

Nichtmitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Vorstand.

Vereinigung
zur
Unterstützung bei Sterbefällen
Sitz Neuende.

Sonntag den 4. Juli cr.
Nachm. von 6—8 Uhr:

Hebung der Beiträge

und Aufnahme neuer Mitglieder
im Lokale des Herrn Hillmers Kaffeehaus Neuende.

Die Kasse bietet unter günstigen Bedingungen den Mitgliedern im Falle des Ablebens ein unentgeltliches Trägercorps, sowie den Hinterbliebenen eine sofortige Beihilfe von 75 Mk. baar. — Der Eintritt beträgt bis zum 35. Jahre 75 Pf., vom 35 bis 45. Jahre 1,50 Mk., bei einem vierteljährlichen Beitrage von 50 Pf.

Alles Nähere bei den Herren G. Dirks Schaarreihe, und J. Itken, Kopperhörn, Hauptstraße.

Der Vorstand.

NB.: Gleichzeitig findet die **Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder der Kindersterbekasse** statt. D. O.

Arbeiter-Turnverein

„Germania"

Sonnabend den 3. Juli
Abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal (G. Sadewasser).

Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom Bundesturntag.
3. Abrechnung vom IV. Stiftungsfest und Quartalsabrechnung.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder erforderlich. **Der Vorstand.**

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Aufmerksamkeit zur Feier unserer silbernen Hochzeit, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

J. Schwitters u. Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 Uhr verstarb nach kurzer, heftiger Krankheit unser liebes Töchterchen

Agathe

im zarten Alter von 4 Monaten.

Dies allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige.

Bant, 2. Juli 1897.

F. Losch u. Frau,
geb. Eden.

Die Beerdigung findet statt am Montag Nachmittag 2½ Uhr von Nordstraße 10 aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Der von uns bis jetzt bewohnte Laden Marktstraße 24 ist per 1. August anderweitig vermiethet. Die Restbestände von **Porzellan-, Emaille- und Glaswaaren** sollen bis dahin unter allen Umständen verkauft werden und bietet sich hier Gelegenheit **zu sehr billigen Einkäufen.** ☞ Besonders zu empfehlen für Wirthe sind **Weingläser, Liqueurgläser etc. etc.**

Julius Kroll & Comp.

Wilhelmshaven, den 1. Juli 1897.

P. P.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine **Filiale Marktstraße 23** an meinen langjährigen Mitarbeiter

Herrn J. Renemann

abgetreten.

Für das mir entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe mir auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

B. H. Meppen.

Auf Obiges höflichst Bezug nehmend, werde ich das Geschäft Marktstr. 23 in unveränderter Weise unter der Firma

J. Renemann

weiterführen.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll

J. Renemann.

Providentia

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Begebenes Grund-Kapital . 17 142 857 M. (10 Mill. Gulden)
Gesammtreserven . . . . 20 875 628 M.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem

Herrn Lehrer W. Hoyer in Bant

eine Agentur der Feuerversicherungs-Abtheilung unserer Gesellschaft übertragen und denselben ermächtigt haben, Feuerversicherungs-Anträge für uns entgegen zu nehmen.

Frankfurt, den 30. Juni 1897.

„Providentia", Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Lades. **Vowinckel.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen auf **Gebäude, Mobilien, Waaren, Vieh, landwirthschaftliche Erzeugnisse, Maschinen** usw. gegen **Feuerschaden** und **Blitzschlag.**

Die Prämien sind fest und niedrig, die Bedingungen in jeder Weise liberal.

Bant, den 1. Juli 1897.

Lehrer W. Hoyer, Agent der „Providentia".

M. Kariel

1 Neue Wilhelmsh. Straße 1.

Spezialgeschäft besserer Herren- u. Knabengarderoben.

Heute beginnt mein

Räumungs-verkauf

sämmtl. Sommer-Anzüge, Paletots

u. s. w. u. s. w.

mit 10 bis 20 pCt. Preisermäßigung.

S. Schimilowitz, Neue Strasse 8.

Waschblousen, Waschkleidchen

mit ganzen und halben Aermeln, in chicen, kleidsamen Formen, sind in großem Sortiment wieder eingetroffen.

Verkauf, wie bekannt, zu **billigeren Preisen** wie überall.

Geschäftsverlegung.

Verlegte mein Geschäft **von Tonndeich 45**

☞ **nach Bismarckstraße 31** ☜

und empfehle mich bestens zur

Anfertigung von Schuhmacher-Arbeiten jeder Art.

Anfertigung nach Maaß sowie Reparaturen

werden prompt gewissenhaft und billigst ausgeführt.

Gerh. Bruns, Schuhmacher,
Bismarckstraße 31.

In billigen und hochfeinen

Bettfedern

habe ich stets großes **Lager**

Anton Brust, Bant.

Pierers Konversationslexikon

12 Bände, neueste Auflage, ist **billig zu verkaufen.** Nachzufragen Berl. Börsenstr. 75, im Laden.

Zu vermiethen

zwei Oberwohnungen, davon eine sofort und eine zum 1. August, in Neubremen. Preis Mk. 11.25 p. Monat.

Latann.

Gesucht

ein **Mädchen** oder eine **Frau** für einige Tagesstunden zum Reinmachen.

Otto Krause, Kürschnermeister, Neue Wilh. Str. 29.

Saison-Ausverkauf

Mehrere Hundert Reste
von
woll. Kleiderstoffen, Cattun etc.

größtentheils im Schaufenster zum Aussuchen ausgelegt.

Herm. Meinen

Roonstrasse 93.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 152. Bant, Sonnabend den 3. Juli 1897. 11. Jahrgang.

Politische Rundschau.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Rußland.

Warschau, 28. Juni. Das offizielle in London in französischer Sprache erscheinende Organ der polnischen Sozialisten bringt unter der Spitzmarke „Ein Folterknecht“ folgenden grausamen Willkürakt an die Oeffentlichkeit: In Lodz (russ. Polen) wurden verschiedene unglückliche Arbeiter angeklagt, eine Bombe vor dem Palais des Fabrikanten Kunitzer geworfen zu haben. Diese schwere Anklage, welche mit der Verurtheilung von fünf Angeklagten zum Tode, welche Strafe aber sofort in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde, endigte, war allein begründet auf der Aussage des Spions Gralinski und auf den den Angeklagten und Zeugen nicht allein durch Drohungen, sondern auch durch Schläge und wirkliche Foltern erpreßten Aussagen. Die Untersuchung wurde geleitet von dem Gendarmen Hochfeld, dem die Grausamkeiten und bei dieser Gelegenheit begangenen Mißbräuche sofort die Beförderung zum Colonel einbrachten. Dieser setzt seine Nachforschungen jetzt in Piotrkow fort, der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, und es ist ihm geglückt, eine neue Affaire zu zu schaffen, in welcher er wiederum mehr als 40 Arbeiter aus Lodz verwickelt hat, und hier untersucht er in ähnlicher Weise: Er hat den Angeklagten Hymer zwei Mal geschlagen und ihm die Nahrung entzogen. Dem Kancicki hat er mit einer solchen Grausamkeit ins Gesicht geschlagen, daß der Unglückliche während vierzehn Tagen nicht die Kinnbacken bewegen konnte. Roganski wurde mit 16 Tagen Arrest bestraft, welche er in einer so niedrigen Zelle verbüßen mußte, daß er sich nicht einmal darin aufrecht stellen konnte. Man fand bei ihm 3 Zigaretten, wofür er von dem Gefangenaufseher auf's Grausamste gezüchtigt wurde. Cyprowski hat Hochfeld 3 Zähne eingeschlagen. Jean und Vincent Ciolek wurden so mißhandelt, daß sie bald nach ihrer Entlassung beide starben. Wolniakiewicz wurde geknutet und in einen solch feuchten Arrest geworfen, daß er krank wurde. Jean Prominski wurde zweimal und außerdem wurden St. Nowak und Plichtowki geschlagen. Zuletzt hat er die Mehrzahl seiner Opfer zu langen Jahren Verbannung nach Sibirien verurtheilen lassen. Einer unter diesen Unglücklichen ist diesem Schicksal entronnen, nämlich Louis Gregorczyk, welcher sich, müde der Qualen, an der Thür seiner Zelle erhängte. — Welche Menge von Haß des Proletariats sammelt sich auf das Haupt solcher Henker?! Und wann wird derselbe endlich zum Ausbruch kommen?!

„Für die Ehre!“ Die preußischen Offiziere, welche, wie Brüsewitz, die wehrlosen Civilisten tödten, um eine angebliche Beleidigung zu rächen, haben schnell in der Person eines gewissen Wierchowcew, eines russischen Offiziers, Nachahmung gefunden. Dieser tapfere Krieger hat mit seinem Säbel in einer Straße Warschaus einen Passanten, welcher unabsichtlich bei der Züchtigung seines Hundes den hinter ihm gehenden Offizier mit seinem Stocke getroffen hatte und sich bei demselben sofort entschuldigte, schwer am Kopfe verletzt.

Schweden.

Stockholm, 25. Juni. Das Programm für den für am 19. und 20. Juli tagenden Arbeiterkongreß ist nunmehr festgestellt und lautet: 1) Berichte über die Arbeiterbewegung in den drei Ländern seit dem letzten Kongreß. 2) Ziele der modernen Arbeiterbewegung, Referent Reichstagsabgeordneter P. Knudsen, Kopenhagen. 3) Mittel der modernen Arbeiterbewegung. a. Gewerkschaftliche Wirksamkeit: Errichtung eines Arbeitersekretariats für alle drei Länder; Zusammenschluß der Fachvereine der drei Länder zu einem Verband; Förderung der internationalen Solidarität der Fachvereine; Vereinigung aller Fachvereine eines Landes zu einem Landesverband mit internationalem Anschluß, Referent J. Jensen-Kopenhagen; skandinavische Reisekassen; Arbeitsbücher; Abschaffung der Akkordarbeit, Referent, C. Fram-Pedersen, Kopenhagen; Aufbringung von Geldern für Lohnkämpfe; Widerstandskassen, Referent: A. C. Lindblad, Gothenburg; b) Politische Wirksamkeit: Friedensfrage und Unionsstreit, Referent C. Jeppesen, Christiania; das allgemeine Wahlrecht und die Mittel, es zu erreichen, Referent Hj. Branting, Stockholm; Die Agrarbewegung, Referent Axel Danielson, Malmö; Anschluß der Fachvereine an die politische Organisation, Referent Fr. Sterky, Gothenburg. 4) Feier des 1. Mai. 5) Arbeiterschutz-Gesetzgebung; Referent Sigwald Olsen, Kopenhagen. 6) Arbeitslosigkeit und Mittel zur Abhilfe; Referent: J. Jensen, Kopenhagen. 7) Verschiedene Fragen: a) Die Steinhauerei in den Gefängnißanstalten. b) Welche Form empfiehlt der Kongreß für die Krankenpflege? c) Die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift für Skandinavien. Referent H. C. Meyer, Kopenhagen. 8) Der nächste Kongreß. Vertreter dürfen senden alle schwedischen, norwegischen und dänischen Organisationen, die die Nothwendigkeit und Berechtigung der Theilnahme der Arbeiterklasse an der Gesetzgebung anerkennen, und das Ziel verfolgen, durch politische und gewerkschaftliche Mittel die Kapitalherrschaft in der Gesellschaft zu bekämpfen und die ökonomische und gesellschaftliche Lage der Arbeiterklasse zu verbessern. Nur Vereine oder Verbände, die vor der ersten Einladung bereits bestanden, werden zum Kongreß zugelassen.

Korrespondenzen.

Beidenfleth, 29. Juni.

Eine eigenartige Jubiläumsfeier wurde am Sonntag hier begangen. Dieselbe erfreute sich der ganz besonderen behördlichen Ueberwachung. Beidenfleth liegt an der Stör und ist ein schmuckes Dorf, dessen Einwohnerschaft zum großen Theile noch in recht günstigen Verhältnissen lebt. Hier hat der Gedanke des Sozialismus schon frühzeitig Eingang gefunden. Bereits vor 25 Jahren gab es dort eine größere Anzahl von Personen, welche als Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in der rührigsten Weise für die große Befreiungsidee des Proletariats agitirten. Der Name Lassalles war in Aller Munde. Was Wunder da, daß der Schiffer Klaus Koopmann, der sich ein neues Schiff bauen ließ, den Namen „Lassalle“ für dieses wählte. Damals, es war am 2. Juni 1872, war mit der Taufe des neuerbauten Schiffes eine große Feier verbunden, zu welcher Parteigenossen aus Hamburg-Altona und aus dem Holsteinischen in großer Anzahl erschienen waren. Für ein böses Omen wurde es erklärt, daß bei der Taufe mehrere Taufzungfern ins Wasser fielen. Was man befürchtete, trat aber zum Glück nicht ein. Klaus Koopmann lebt heute noch und ist noch im vorgerückten Alter ein rüstiges Mitglied unserer Partei. Ebenso befindet sich sein Schiff „Lassalle“ noch in seetüchtigem Zustande, obwohl es mit seinem Führer manchen schweren Sturm mitgemacht hat. Am Sonntag nun waren wieder viele Hunderte Genossen mit ihren Familienangehörigen aus Hamburg-Altona, Elmshorn, Glückstadt, Itzehoe, Lägerdorf, Wüster und vielen anderen Orten in Beidenfleth erschienen, um den 25jährigen Namenstag des genannten Schiffes zu feiern. Die Taufe des Schiffes im Jahre 1872 war ein Ereigniß im Interesse der Agitation, und zu demselben Zwecke war auch die Jubiläumsfeier arrangirt worden. Wer die Feier im Jahre 1872 mitgemacht hat, und auch bei der Jubiläumsfeier zugegen war, dem wurde sofort inne, daß die Behörde zwar Fortschritte gemacht hat, nicht aber zum Guten. Damals wurde die Feier in keiner Weise gestört. Jetzt waren sechs Gendarmen nach Beidenfleth beordert, welche mit Peinlichkeit darauf achten sollten, daß keine Ansprachen und Reden gehalten oder rothe Fahnen öffentlich entfaltet wurden. Von vornherein hat die Behörde die Feier gar nicht stattfinden lassen wollen, und nur unter der Bedingung ist sie genehmigt worden, daß keine Reden gehalten und das Jubiläumsschiff aus dem Gesichtskreis von Beidenfleth entfernt würde. Letzteres ist nicht geschehen, weil das Jubiläumsschiff in eigensinniger Weise sich festgesetzt hatte und nicht fortzuschaffen war. Dennoch hat die Feierlichkeit und ein Austausch der Gedanken der Festtheilnehmer stattgefunden. Die politischen Maßnahmen werden sicherlich dazu beitragen, daß der agitatorische Werth der geschilderten und ruhig verlaufenen Feierlichkeit noch erhöht wird. Die Einwohner von Beidenfleth, das wollen wir noch bemerken, nahmen lebhaften Antheil an der Feier und hatten die Häuser und die im Hafen liegenden Schiffe reich beflaggt.

Hamburg, 30. Juni.

Ueber die Verhandlungen auf dem internationalen Kongreß der Hafenarbeiter und Seeleute berichtete Störmer, der als Delegirter der deutschen Seeleute an diesem Kongreß theilgenommen hatte, gestern Abend in einer öffentlichen Seemannsversammlung, die in Altona im Schweizer Saal stattfand. Er führte etwa folgendes aus: Zweck des Kongresses war die Vereinigung aller Seeleute, Hafenarbeiter, Binnenschiffer, Flußarbeiter, sowie derjenigen Arbeiter, die mit diesen Betrieben in direkter Arbeitsverbindung stehen, zu einem internationalen Verband. Die zu erstrebenden Ziele dieses Verbandes sollen sein: 1) Verkürzung der Arbeitszeit. Es sei erforderlich, daß für die deutschen Seeleute überhaupt erst einmal eine bestimmte Arbeitsdauer festgesetzt werde. 2) In allen Häfen ein gleichmäßiger Maximal-Arbeitstag. 3) Erhöhung der Löhne, und zwar in den Häfen aller Länder, gleicher Lohn. 4) Alle Gesetze, die den Zweck haben, den Arbeiter zu schützen, sollen auch wirklich befolgt werden. Aus diesen Gründen soll darauf hingewirkt werden, daß überall Kontrolbeamte nach dieser Richtung hin wirken. 5) Bei gewerblichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, bezweckt der internationale Verband die Beseitigung der Ursachen der Differenzen auf friedlichem Wege. Scheitern diese Bemühungen und kommt es zum Streik, so soll eventuell auf der ganzen Linie die Arbeitseinstellung erfolgen. Zu diesem Punkt wurde noch der Beschluß gefaßt, daß, wenn die Seeleute irgend einer Nation glauben, auf eigene Hand einen Streik ausführen, im Stande zu sein, ihnen sodann abseiten des internationalen Verbandes freie Hand zu lassen sei. Von den Delegirten auf dem Kongreß wurde ausgeführt, daß die Seeleute schlecht zu organisiren seien, da sie nur mit großer Mühe aus ihrer Theilnahmlosigkeit aufgerüttelt werden könnten. Die Erfahrungen hätten aber gelehrt, daß bei Streiks die Seeleute sehr wohl zur Theilnahme bereit stünden. Deshalb sei die Ansicht auf dem Kongreß dahin gegangen, daß in kürzerer oder längerer Frist Streiks zu erfolgen hätten. Darin sei man sich allerdings auch klar geworden, daß nicht durch fortgesetzte Streiks eine Aufbesserung der Lage der Arbeiter erzielt werden könne. Des ferneren soll durch diese internationale Vereinigung die Erreichung des achtstündigen Arbeitstages sowie Abschaffung der Sonntags- und Nachtarbeit angestrebt werden. Zu diesem Punkte gilt es als selbstverständlich, daß für die Seeleute die Sonntags- und Nachtarbeit nicht abgeschafft werden kann, wenn sie sich an Bord der Schiffe auf See befinden. Doch soll dahin gestrebt werden, daß nach englischem Muster der Sonnabend Nachmittag freigegeben werde zur Reinigung der Logis, Zeugwäsche usw., damit dieses nicht an Sonntagen zu geschehen habe. In früheren Zeiten war das auch auf deutschen Schiffen Brauch; es war der sogen. „Waschtag“. Des ferneren soll durch den Verband ein Minimal-Lohn festgesetzt werden. Politik soll gänzlich ausgeschlossen sein. Ferner schreibt der Verband den Angehörigen vor, daß eine Branche nicht die Arbeit anderer Branchen ausübt. Während der Zeit, da der Verband Kongresse abhält, sollen an den betreffenden Orten auch gleichzeitig Versammlungen abgehalten werden, damit die Delegirten fremder Nationen einen Einblick in die dortigen Verhältnisse erhalten. Die innere Organisation des internationalen Verbandes soll derart gestalten werden, daß nur die englischen Vereine als solche dem Verbande angehören; in allen übrigen Ländern können die Mitglieder der Berufsvereine dem internationalen Verband persönlich beitreten. Der Beitrag beträgt im ersten Jahr 1 Mk., in den darauf folgenden Jahren 50 Pfg. Als Abzeichen soll ein Knopf getragen werden. Die dem Verbande angehörigen Nationen erwählen zu ihrer Vertretung Vertrauensleute. Die Einrichtung des persönlichen Beitritts ist deshalb eingeführt, damit in Ländern, wo die Behörden den gewerkschaftlichen Vereinen und Versammlungen entgegentreten, nicht zur Auflösung dieses internationalen Verbandes geschritten werden könne. Sodann wurde der Vorschlag Störmer's auf dem Kongreß, der zu Beginn dieses Jahres stattgefunden hat, nunmehr zum Beschluß erhoben. Darnach haben Mitglieder, welche wenigstens 3 Monate einer Berufsorganisation angehört haben, kein Eintrittsgeld zu zahlen, wenn sie der Organisation eines anderen Landes beitreten, sondern nur die laufenden Beiträge zu leisten. Auch soll darauf hingewirkt werden, daß in allen Ländern und in allen Organisationen gleiche Beiträge zu zahlen sind. Die Angelegenheit betreffs der „International Homes“ soll bis zum nächsten Kongreß durchberathen werden. Die Berichte der Vereine sämmtlicher Länder gingen dahin, daß überall auf eine stärkere Organisation hingearbeitet werden müsse, da nach dieser Richtung hin noch viel zu wünschen übrig bleibe. Des ferneren wurde auf dem Kongreß erörtert, wer die Kosten für die Entsendung der Delegirten zum Kongreß zu tragen habe. Ein Antrag, diese Kosten aus der Kasse des internationalen Verbandes zu bestreiten, soll bis zum nächsten Kongreß durchberathen werden. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung erklärte Störmer, daß der Beitritt der Mitglieder des Seemannsvereins zu Hamburg zum internationalen Verband schon vom ersten nächsten Monats ab erwünscht sei; er ersuche deshalb schon jetzt um die Wahl eines Vertrauensmannes. Als solcher wurde Störmer einstimmig gewählt.

Vermischtes.

Eine furchtbare Familientragödie wird aus Berlin berichtet, deren Ursache der Vermögenszusammenbruch durch Baufpekulation ist. Die Ehefrau Schimpke hat sich und ihren zwei Kindern den Hals abgeschnitten, weil sie exmittirt werden sollten. Der Hergang ist folgender: Der Malermeister Schimpke baute sich ein Haus in der Florastr. zu Pankow. Er konnte dasselbe nicht halten. Die Familie Schimpke blieb im Hause wohnen; da sie aber keine Miethe bezahlte, so sollte sie exmittirt werden. Der Gerichtsvollzieher Kleist war schon vor einigen Tagen in der Wohnung gewesen um die Entfernung der Familie einzuleiten. Schon damals erklärte ihm Frau Schimpke, sie werde das Haus nicht lebend verlassen, eher werde sie mit ihren Kindern in den Tod gehen. Freitag Nachmittag nun kam Kleist wieder. Schimpke war nicht zu Hause. Seine Frau rief schon vom Balkon aus dem Gerichtsvollzieher entgegen: „Ach jetzt sollen wir wohl ziehen!“ In furchtbarer Aufregung ließ sie dann den Beamten in die im ersten Stockwerk gelegene, aus drei Zimmern und Küche bestehende Wohnung ein, erklärte ihm aber nochmals, daß sie sie lebend nicht verlassen werde. Kleist begab sich nun zunächst zum Amtsvorsteher, um polizeiliche Hilfe zu holen, und suchte dann nach Schimpke selbst, den er aber nicht fand. Als er dann in die Wohnung zurückkehren wollte, fand er die Thür verschlossen und Frau Schimpke weigerte sich, sie zu öffnen. Dem Gerichtsvollzieher blieb nun nichts anderes übrig, als einen Schlosser holen zu lassen, der die Thür gewaltsam aufmachen sollte. Während der Schlosser bei der Arbeit war, wurde Kleist mitgetheilt, daß Schimpke unten auf der Straße vor dem Hause angekommen sei. Er ging ihm entgegen, um ihm gut zuzureden, der erregte Mann griff ihn aber sofort thätlich an. Als Schimpke sich einigermaßen beruhigt hatte, ging er mit Kleist zur Wohnung hinauf. Zwei Gemeinde-Polizeibeamte und ein Gensdarm folgten ihnen. Sobald Schimpke sah, daß die Wohnungsthür verschlossen war und ein Schlosser daran arbeitete, sie zu öffnen, wurde er wieder sehr erregt und griff den Gerichtsvollzieher abermals an, der nun die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen mußte. Während diese sich anschickte, ihn abzuführen, nahm Schimpke einen Schlüssel aus der Tasche, schlug damit auf den Beamten ein und verletzte ihn an der Stirn. Da er in Tobsucht verfiel, so mußte er in eine Irrenanstalt zu Pankow gebracht werden. Niemand ahnte, was für ein entsetzlicher Vorgang sich indessen in der Wohnung zugetragen hatte. Nachdem der Schlosser die Flurthür, die Frau Schimpke auch noch mit der Sicherheitskette festgelegt hatte, endlich geöffnet hatte, fand man auch die innere Thür zur Wohnung verschlossen. Nun erinnerte sich der Gerichtsvollzieher der Aeußerungen der Frau, und in böser Ahnung rannte man die Thür gleich ein. Es war schon zu spät, um Unheil zu verhindern. In der guten Stube lagen nicht weit von einander entfernt die beiden Knaben in ihrem Blute schwimmend. Die Mutter hatte ihnen mit einem haarscharfen Dolchmesser den Hals bis auf den Wirbel abgeschnitten und sie dann wie Opfer auf der Schlachtbank auf dem Fußboden liegen lassen. Frau Schimpke selbst fand man in halb liegender, halb sitzender Stellung auf dem Sopha; sie hatte sich mit demselben Messer, mit dem sie die Kinder getödtet, die Gurgel durchgeschnitten, das Dolchmesser lag ihr auf der Brust. Die Tapeten der Wände, die Möbel und Fensterscheiben waren mit Blut bespritzt. Die beiden Knaben, von den der ältere, Walter, verkrüppelt war, scheinen keinen Laut von sich gegeben zu haben; ihr Geschrei müßte denn durch das Geräusch beim Oeffnen der Flurthür übertönt worden sein. Drei Aerzte, die man sofort herbeirief, konnten ihnen nicht mehr helfen, sie hatten sich vollständig verblutet. Frau Schimpke setzte man eine silberne Kanüle ein, legte ihr dann einen Nothverband an und ließ sie durch den Heilgehilfen Winkler mit dem Pankower Krankenwagen nach der Charitee zu Berlin bringen. Die Frau war unterwegs bei vollem Bewußtsein und verlangte wiederholt das Wasser, das Winkler vorsichtshalber mitgenommen hatte. Da sie sich keine Hauptschlagader verletzt hat, so wird sie voraussichtlich am Leben erhalten bleiben. Die Leichen der beiden Kinder blieben in der Wohnung liegen, bis eine Gerichtsperson die Ortsbesichtigung vorgenommen hat. Die Wohnung wurde durch die Polizei verschlossen und versiegelt.

Ein weiblicher Bashford. Der Reichstags-Abgeordnete Rechtsanwalt Bielhaden theilt, wie wir in den „Berliner N. Nachrichten“ lesen, folgenden Vorfall mit, der möglicherweise noch parlamentarische Weiterungen im Gefolge haben wird: Eine nicht ungebildete Dame giebt an einem Hamburger Schalter eine Depesche auf, die aus dem Worte „Ampulla“ besteht, angeblich ein Kosewort. Bei der Möglichkeit, daß aus dieser Kürze Irrthümer entstehen könnten, ersuchte der Beamte um Angabe von Namen und Adresse des Absenders, und zwar in dessen eigenstem Interesse. Die Dame verlangte das Original, das inzwischen auf ein Depeschenformular geklebt war, zurück. Der Beamte erklärte, daß er auf dem Original nach der Instruktion keine Aenderungen mehr vornehmen lassen dürfe. Nun forderte die Dame das Original, um die Depesche nochmals abzuschreiben und den Namen und die Adresse des Absenders hinzuzufügen. Ihrem Wunsche wurde von dem Beamten stattgegeben. Als dieser nun aber instruktionsgemäß das auf dem Pult liegende Original zurückforderte, warf ihm die Dame dies und den Federhalter dermaßen vor den Schalter, daß die Tinte umherspritzte. Das höfliche aber energische Ersuchen des Beamten, den Federhalter auf der Stelle zurückzulegen, beantwortete die Dame damit, daß sie schrie, sie ließe sich das von so einem Schnöfel nicht gefallen. Obwohl nun selbst eine vor dem Schalter anwesende Privatperson, die über den Fall empört war, freiwillig dem Beamten ihren Namen und ihre Adresse aufgab, auch andere Beamte zugegen waren, hat der Postbeamte vergeblich hinauf bis zum Reichspostamt ersucht, daß wegen der Beleidigung eingeschritten würde. Der Beamte wurde sogar wegen des Vorfalls getadelt und vom Schalter entfernt! Belehrt durch den Fall Bashford hat der Beamte die Sache selbst in die Hand genommen und die Dame im Wege der Privatklage belangt. Nachdem die Beweisaufnahme zum Theil stattgefunden hatte, hat die mit einem Anwalt erschienene Beklagte auf dringendes Anrathen des Amtsrichters, der eine härtere Bestrafung in Aussicht stellte, folgende Erklärung abgegeben: „Es thut mir leid, daß ich den Privatkläger am 11. Januar 1897 beleidigt habe. Ich kann nicht behaupten, daß Privatkläger sich mir gegenüber unpassend benommen habe, und habe ich mich nur in der Erregung zu den Ehrenkränkungen hinreißen lassen. Ich bin bereit, die Kosten des gesammten Verfahrens zu tragen und gestatte auch dem Privatkläger, die Ausfertigung dieser Vereinbarung, falls seine vorgesetzte Behörde es genehmigt, durch einmöchentlichen Aushang im Schalterraum des Haupt-Telegraphenamtes, Ringstraße, öffentlich bekannt machen zu lassen.“ Da der Beamte sich weniger in seiner Person als in seiner Qualität als Beamter gekränkt fühlte, dieserhalb aber nach Ansicht der vorgesetzten Behörde kein Grund zum Einschreiten vorlag, so gab er sich mit dieser den thatsächlichen Sachverhalt feststellenden Erklärung zufrieden. Warum wird der Name der „Dame“ nicht genannt?

Literarisches.

In Freien Stunden. Illustrirte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts) Preis pro Heft 10 Pf. enthält in Nr. 26 den Schluß der Schweizerischen Erzählung: Aus dem Leben der Enterbten und beginnt mit Heft 27 ein neues Abonnement und einen neuen großen Roman: Der Kampf um die Scholle von Elise Dryesko. Weiter enthalten die Hefte: Was uns der Sternenhimmel erzählt (eine populär-astronomische Plauderei) und eine Biographie (mit Porträt) der Frau Elise Dryesko, der Verfasserin des Romans, mit welchem das neue Abonnement beginnt. — Dies und Jenes (Feuilletonistische und kulturhistorische Skizzen). — Witz und Scherz.

Hochwasser.

Sonnabend, 3. Juli, Vorm. 3,18, Nachm. 3,20

Landesbibliothek Oldenburg

Die Betten- * * * * * * Ausstellung

in unserem neuen Geschäftslokal ist außerordentlich sehenswerth und haben wir dieselbe gegen früher ganz bedeutend vergrößert. Wir legen auf die Betten-Abtheilung ganz besonderen Werth und verfolgen wir mit der **Ausstellung fertiger Betten** den Zweck, um sofort zeigen zu können, wie diese oder jene Sorte Federn ein Bettstück ausfüllt. Durch unseren Massen-Konsum in Bettfedern und Inletstoffen sind wir in der Lage, neben guter, gediegener Waare unseren Kunden die allerbilligsten Preise einräumen zu können. Daß wir nur gute, staubfreie Federn und absolut federdichte Inletstoffe zu unseren Betten verwenden, ist allgemein bekannt.

Jedem, der sich dafür interessirt, unsere Betten-Ausstellung anzusehen, wird dieselbe gern gezeigt und wird derselbe die Ueberzeugung gewinnen, daß man Betten nirgends besser und billiger kaufen kann als bei

Wulf & Francksen.

Schleuniger Ausverkauf

der aus der Simon'schen

Konkursmasse

herrührenden Waaren.

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Alltagsgarderoben, Schuhwaaren, Hüte und Mützen und was sich sonst vorfindet!!

Sämmtliche Gegenstände befinden sich in tadelloser Verfassung und werden zu Spottpreisen durch den Unterzeichneten losgeschlagen.

Siegmund Oß jun.

Conrad Heilemann's Möbel-Magazin

Bant Neue Wilhelmsh. Str. 37 **Bant**

ist außerordentlich reichhaltig assortirt und hält sich bei günstigen Zahlungsbedingungen bestens empfohlen.

Grosses Lager von Möbeln, Spiegeln u. s. w., von den einfachsten und billigsten bis zu den elegantesten und theuersten. **Ganze Zimmer- und Küchen-Einrichtungen** werden auf Wunsch sofort geliefert und bietet sich namentlich Brautpaaren zur Einrichtung ihres Haushaltes bezw. jungen Eheleuten zur Komplettirung desselben beste Kaufgelegenheit. **Matratzen** in allen Preislagen. Eigene Matratzen-Werkstatt im Hause. Bestellungen auf selbstangefertigte Matratzen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Am 4. und 5. Juli 1897

findet im Lokale des Herrn **Jürgens** ein

Preis- und Konkurrenz-

Kegeln

statt, wozu Kegelfreunde freundlichst eingeladen werden.

Kegelklub Neuntödter.

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder v. **H. Möbius & Sohn** in Hannover, Knochenölfabrik.

Zu haben in den besseren Nähmaschinenhandlungen.

Tapeten

billiger

als bei jeder Konkurrenz. Reste im Ausverkauf werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Gebrüder Popken,
Gökerstraße 15.

Sohlen

aus haltbarsten deutschen und amerikanischen Fabrikaten, sowie brauchbares

Abfallleder

empfiehlt zu bekannt billigen Preisen die Lederhandlung von

C. Ocker, Knorrstr. 6,
am neuen Marktplatz.

Bestes

Zahm- und Wild-Sohlleder

feinsten Frankfurter Bache

starken Sohlen-Ausschnitt

alle Sorten Schäfte

sowie sämmtliche

Schuhmacher-Bedarfsartikel

empfiehlt der

Schuhmacher-Rohstoff-Verein,
33 Marktstraße 33.

Spezialität!

Sohlleder-Ausschnitt

aller Ledersorten.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Auch bringe mein Lager sämmtlicher Schuhmacher-Bedarfs-Artikel in empfehlende Erinnerung.

Emil Burgwitz
Bismarckstr. 15, am Markt,
Roonstraße 75 a.

Uhren

Reinigen 1,50 ℳ, neue Feder 1,50 ℳ, Uhrglas 30 ₰.

J. Schoneboom,
Uhrmach., N. Wilh. Str. 31.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

Sämmtliche noch auf Lager befindliche

Damen-Konfektion

wird zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Der wahre Jacob Nr. 285

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Große türkischrothe

Steppdecken

Stück

2,75 Mark.

Wulf & Francksen.

Empfehle prima selbstausgebrat.

Speise-Talg

10 Pfd. für 3 Mk.,
sowie trocken geräucherte

Mettwurst

5 Pfd. für 3 Mk.

S. Vohs, Ulmenstr. 10.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Grosse

Frauenhemden

aus gutem, ungebleichtem Nessel

Stück 80 Pf.

Regen-Mäntel

schwarze und farbige

Jackets

Kinder-Jackets u. Kinder-Mäntel

verkaufe jetzt zu jedem annehmbaren Preise.

H. F. Huismann,
Roonstraße 101.

Möbelstoffe

Crêpe, Granit, Rips, Damast, Phantasiestoffe, Plüsch, Moquette und Kameeltaschen zu den **denkbar billigsten** Preisen bei

Gebrüder Popken,
Gökerstraße 15.

Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—7 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.

A. Kruckenberg,
Marktstraße 30.

Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für

Farben Broncen, Lacke, Firniss, Terpentinöl, Leime, Pinsel, Seifen etc.

bei

R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz.

Gute Waare ist stets die billigste

Tischlergearbeitete

Holz-Bettstellen

(keine Fabrikwaare).

Modell A einschläfig, mit hohem Kopftheil, nußbaumlackirt, Stck. 14,00 Mk.

Modell B einschläfig, mit gleich hohem Kopf- und Fußtheil, fein nußbaum lackirt, Stck. 16,00, zweischläfig 18,00 Mk.

Modell C einschläfig, mit hohem Kopftheil und gebogenem Steg, elegant lackirt, 18,00, zweischläfig 20,00 Mk.

Modell D einschläfig, mit hohem Kopftheil u. geschnitztem Muschelaufsatz in vielen hübschen Mustern, 26,00, zweischläfig 28,00 Mk.

Matratzen

sind stets in allen Größen am Lager.

Eigene **Matratzen-Werkstelle** im Hause.

Wulf & Francksen.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

86/88 cm breiten ungebleichten

Nessel

pro Meter 27 Pf.

Diese vorzügliche Qualität eignet sich besonders gut für Bett- und Leibwäsche.

Tüchtige

Verkäuferin

per 15. Juli oder 1. August gesucht.

Wulf & Francksen.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg